

Bessere Arbeit durch Bildung

Beobachtungen in Chile und Uruguay

Für die Chance auf einen sicheren und gut bezahlten Job sind gute Bildung und Ausbildung zentral. Dieser Zusammenhang lässt sich überall auf der Welt beobachten, und das in zunehmendem Maße. Gesicherte Erkenntnisse dazu gibt es aber vor allem für fortgeschrittene Volkswirtschaften – höchste Zeit, sich in der Forschung auch Ländern des Globalen Südens zuzuwenden.

Agustina Marques Hill und Heike Solga

Die Chancen junger Erwachsener auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern, ist eine wichtige Zukunftsaufgabe – in fortgeschrittenen wie in weniger fortgeschrittenen Volkswirtschaften. Die Forschung zeigt, dass der Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt eine entscheidende Phase im Lebenslauf junger Menschen ist. Er beeinflusst nicht nur ihre spätere berufliche Laufbahn, sondern auch andere Lebensbereiche wie Familiengründung oder Gesundheit.

Was über Arbeitsmarktübergänge und den Zusammenhang zwischen Bildung und Erwerbschancen bekannt ist, bezieht sich allerdings überwiegend auf Europa und Nordamerika. Ein genauerer Einblick in Länder mit hohen Armutsraten und einem hohen Anteil an informeller Arbeit oder unbezahlter Arbeit in der Familie fehlt weitgehend. Bekannt ist, dass in diesen Ländern unter anderem aufgrund der Armut und der finanziellen Bedürfnisse der Familien die Übergänge in den Arbeitsmarkt schneller erfolgen, also häufig eher nach der Schule und mit kürzeren Suchzeiten nach Ausbildung und Studium. Schneller bedeutet nicht

unbedingt besser, da schnellere Übergänge zu einer geringeren Übereinstimmung zwischen Bildungsabschlüssen und beruflichen Einstiegspositionen führen können. Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist daher die Stärke des Zusammen-

„Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist die Stärke des Zusammenhangs zwischen Bildung und beruflicher Position“

menhangs zwischen Bildung und beruflicher Position. Vor diesem Hintergrund präsentieren wir im Folgenden Einblicke in die lateinamerikanischen Länder Chile und Uruguay auf der Grundlage von Analysen großer Haushaltserhebungen in beiden Ländern (die Datenerhebungen Encuesta de Caracterización Socioeconómica Nacional/CASEN in Chile 2015 und 2017 und Encuesta Continua de Hogares/ECH in Uruguay 2012–2016 sind vergleichbar mit dem deutschen Mikrozensus).

Chile und Uruguay weisen im Vergleich mit Lateinamerika insgesamt einen relativ hohen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsstand auf. Nach langen Diktaturen (beginnend in beiden Ländern im Jahr 1973, in Uruguay bis 1985, in Chile sogar bis 1990) sind beide Länder heute vollwertige Demokratien. Beide verzeichneten in den letzten Jahrzehnten ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts und wirtschaftliche Stabilität. Chile ist jedoch nach wie vor durch den starken Neoliberalismus der Pinochet-Diktatur seit der Verfassung von 1980 geprägt. Die absolute Armutsquote ist in beiden Ländern immer noch höher als beispielsweise in Deutschland, Frankreich oder den USA. Das Niveau der Ungleichheit (gemessen an der relativen Armutsquote und dem Gini-Index) ist jedoch ähnlich hoch wie in den USA.

Die wirtschaftlichen Herausforderungen in Chile und Uruguay sind typisch für Lateinamerika: Die durch Rohstoffabbau und -export sowie einen relativ großen Agrarsektor geprägte Wirtschaft zeichnet sich durch eine geringe Wertschöpfung, wenig Technologieeinsatz und Innovation aus. Dementsprechend ist die Berufsstruktur in Chile und Uruguay durch einen deutlich höheren Anteil einfacher Berufe (die geringe Qualifikationen erfordern, zum Beispiel im Bergbau und in der Landwirtschaft) und umgekehrt durch einen geringeren Anteil höher qualifizierter Berufe gekennzeichnet als etwa in Frankreich und Deutschland. Wie in anderen lateinamerikanischen Ländern ist eine starke Segmentierung der Arbeitsmärkte in öffentlich/privat und formell/informell zu beobachten – mit starken Unterschieden in den Beschäftigungsbedingungen, Löhnen und der Sozialversicherung. Damit einher geht ein starkes Stadt-Land-Gefälle. Ein Blick auf die Beschäftigungssituation junger Menschen zeigt, dass Jugendarbeitslosigkeit und informelle Beschäftigung auch in den jüngeren Jahrgängen in beiden Ländern relativ weit verbreitet sind – trotz eines deutlich höheren Bildungsniveaus als in älteren Geburtsjahrgängen, zum Beispiel durch einen wesentlich größeren Anteil an abgeschlossener höherer Sekundarbildung und eines Studiums.

Wie andere lateinamerikanische Länder folgen auch Chile und Uruguay der französischen Tradition im Bildungswesen. Auf die primäre Bildung, die sechs Jahre umfasst, folgt eine Sekundarstufe, die sich in zwei Zweige gliedert:



Agustina Marques Hill ist Doktorandin an der Freien Universität Berlin und am WZB in der Abteilung Ausbildung und Arbeitsmarkt und hat ein Forschungsstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Ihr Forschungsschwerpunkt ist der Übergang von der Schule in den Beruf in Lateinamerika.
agustina.marques@wzb.eu

Foto: © WZB/David Ausserhofer, alle Rechte vorbehalten.

den akademischen Zweig, der auf die Universität vorbereitet, und den beruflich-technischen Zweig, der auf das Berufsleben vorbereitet. Berufliche Bildungsgänge begannen zunächst als alternative Bildungsgänge, vor allem für Jungen. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde der berufliche Zweig jedoch in beiden Ländern formal mit dem gleichen Qualifikationsniveau wie der akademische Zweig verbunden. Die Beteiligung an der beruflichen Bildung ist in den letzten Jahrzehnten in beiden Ländern gestiegen, in Chile begleitet von politischen Maßnahmen zur stärkeren Einbindung von Industrie und Arbeitgebern. Dennoch ist der Anteil der Berufsbildung immer noch deutlich niedriger als in Frankreich oder Deutschland – allerdings höher als in den USA. Außerdem hat dieser Anstieg nichts an den sozioökonomischen Unterschieden zwischen den Schülerinnen und Schülern der beiden Bildungsgänge geändert – den akademischen Zweig besuchen eher Kinder aus höheren Schichten, den beruflichen eher Kinder aus unteren Schichten. Generell ist die Bildungsungleichheit nach sozialer Herkunft in beiden Ländern hoch.

Einen wichtigen Unterschied allerdings gibt es: In Chile haben viele junge Erwachsene einen Abschluss der Sekundarstufe II (beruflich oder akademisch) oder einen Hochschulabschluss – ihr Anteil ist vergleichbar mit dem in Frankreich und Deutschland. In Chile wurde deshalb

darüber diskutiert, ob es einen Trend zur Überqualifizierung oder eine Inflation der Abschlüsse gibt. In Uruguay hingegen sind sehr viele junge Erwachsene gering qualifiziert – sie verfügen also nicht über einen Abschluss der Se-

„Trotz ihres höheren Bildungsniveaus sind junge Frauen in beiden Ländern häufiger nicht erwerbstätig als die jungen Männer“

kundarstufe II. Für beide Länder gilt, dass Frauen ein höheres Bildungsniveau erreichen als Männer. Trotz ihres höheren Bildungsniveaus sind allerdings junge Frauen in Chile wie in Uruguay häufiger nicht erwerbstätig als die jungen Männer. Sind sie jedoch erwerbstätig, so sind sie aufgrund ihres höheren Bildungsniveaus häufiger in (semi-)professionellen Berufen (in höherwertigen Dienstleistungsberufen wie etwa im Gesundheits- und Erziehungsbereich) beschäftigt.

Insgesamt besteht in beiden Ländern ein starker Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und beruflicher Position – bei den jüngeren Jahrgängen noch stärker als bei den älteren. Offensichtlich haben Bildungsabschlüsse zunehmend sortierende Wirkung. Hochschulabschlüsse führen zu höheren beruflichen Positionen, während Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen häufig auf Arbeitsplätzen mit einfachen Anforderungen zu finden sind. Die Sorge vor Überqualifizierung lässt sich mit diesen Befunden also nicht bestätigen.

In beiden Ländern spielt auch die inhaltliche Ausrichtung der Bildungsabschlüsse, also Studienfächer oder Ausbildungsinhalte, eine wichtige Rolle für den Zusammenhang zwischen Bildung und Arbeitsmarkt. In Chile wie in Uruguay hat interessanterweise die allgemeine Bildung (insbesondere Hochschulabschlüsse) einen stärkeren Einfluss auf den ausgeübten Beruf als die berufliche Bildung. Dieser Zusammenhang ist in Chile stärker bei Männern zu beobachten, in Uruguay bei Frauen.

In beiden Ländern sind gering qualifizierte junge Erwachsene häufiger informell beschäftigt als Personen mit einem Abschluss von Sekundarstufe II oder Hochschule – dies gilt für



Heike Solga ist Direktorin der Abteilung Ausbildung und Arbeitsmarkt am WZB und Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Arbeit, Arbeitsmarkt und Beschäftigung an der Freien Universität Berlin. heike.solga@wzb.eu

Foto: © WZB/David Ausserhofer, alle Rechte vorbehalten.

Männer wie für Frauen gleichermaßen. Auch der Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Löhnen ist in beiden Ländern erwartungsgemäß stark ausgeprägt: Am meisten verdienen Berufseinsteiger mit einem Hochschulabschluss. Berufliche Abschlüsse (auch wenn es sich um Hochschulabschlüsse handelt) erzielen

„Junge Erwachsene, bei denen Bildungsabschluss und Arbeitsmarktposition übereinstimmen, sind seltener informell beschäftigt, und sie erzielen höhere Löhne“

dagegen deutlich niedrigere Löhne als Allgemeinbildende des gleichen Bildungsniveaus. Darüber hinaus zeigt sich, dass junge Erwachsene mit einer bildungsadäquaten Beschäftigung, bei denen also Bildungsabschluss und Arbeitsmarktposition übereinstimmen, seltener nur informell beschäftigt sind und dass sie höhere Löhne erzielen.

Dass in Chile wie in Uruguay der Zusammenhang zwischen Bildung und beruflicher Position zunehmend enger wird, ist eine Tendenz, die auch in fortgeschritteneren Volkswirtschaften zu beobachten ist. In Frankreich, Deutschland und den USA gilt dies allerdings

vor allem für die mittleren und höheren Bildungsebenen, während der Zusammenhang in den beiden hier betrachteten Ländern auch auf den niedrigeren Bildungsebenen stark ausgeprägt ist. Die inhaltliche Ausrichtung der Bildungsabschlüsse ist hier von ähnlicher Bedeutung wie in den USA, aber von geringerer Bedeutung als in Frankreich und Deutschland, die beide einen höheren Anteil an beruflicher Bildung aufweisen. Trotz des Bedeutungszuwachses der beruflichen Bildung in den beiden lateinamerikanischen Ländern in den letzten Jahrzehnten sind die allgemeinbildenden Abschlüsse im Gegensatz zu Frankreich und insbesondere Deutschland stärker berufsspezifisch als die berufsbildenden Programme – das heißt, sie weisen eine enge Verbindung zwischen ihrer inhaltlichen Ausrichtung und dem ausgeübten Beruf aus.

Insgesamt zeigt sich, dass der Zusammenhang zwischen Bildung und beruflicher Position in Chile und Uruguay sehr ähnlich ist wie in fort-

geschrittenen Volkswirtschaften: In mancher Hinsicht sind Chile und Uruguay hier sogar näher an Frankreich und Deutschland, als es die USA zu den beiden europäischen Ländern sind. Wie in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften sind Unterschiede zwischen Männern und Frauen vor allem auf das höhere Bildungsniveau der Frauen und die Segregation in typische Frauen- und Männerberufe zurückzuführen, nicht aber auf Unterschiede in der Stärke des Zusammenhangs zwischen Bildung und Beruf. Schließlich deutet der starke Zusammenhang nicht nur am oberen, sondern auch am unteren Ende der Bildungsverteilung in Chile und Uruguay auf zweierlei hin: Trotz einer Bildungsexpansion in beiden Ländern ist der Zugang zu höherer Bildung weiterhin sehr ungleich. Und Bildungsabschlüsse haben eine sehr starke Sortierwirkung, inhaltlich wie hinsichtlich des Niveaus des ausgeübten Berufs. Beim Einstieg in den Arbeitsmarkt werden Weichen gestellt, mit langfristigen Folgen für die weitere Berufsbiografie. ●